

Die Sophienhöhe – ein neuer Berg im Jülicher Land

Schaut man von Aldenhoven in Richtung Jülich, sieht man die lang gestreckte Erhebung am Horizont, die bewaldete Abraumhalde des Braunkohlentagebaues Hambach.



Schon seit mehr als hundert Jahren hat man südwestlich des Jülicher Rurgrabens bei Eschweiler und Dürwiß Braunkohle planmäßig abgebaut. In den letzten Jahrzehnten sind die Tagebaue „Zukunft“ und „Inden“ an Hehrath, Kinzweiler, Warden, Niedermerz, Aldenhoven und Kirchberg vorbeigeschwenkt.



Er bewegt sich in Richtung Inden und Pier und geht in etwa drei Jahrzehnten zu Ende. Man hat vor gut 30 Jahren begonnen, südöstlich des Jülicher Rurgrabens einen neuen Braunkohlentagebau vorzubereiten. Dazu gehörten Jahre der Planung, des Grunderwerbs, der Umsiedlung und Straßenverlegung.

Etwa 1978 war es dann so weit, um ca. 160 m überlagerndes Deckgebirge – überwiegend sandige Schichten der geologischen Formation Tertiär – in riesigen, treppenförmigen Böschungen abzutragen und als „Sophienhöhe“ an der nordwestlichen Seite des einige Quadratkilometer großen Loches knapp 200 m hoch aufzuschütten. Das freigelegte Braunkohlenflöz ist über 25 m mächtig und wird seit 1984 in ungefähr 200 m Tiefe in südöstlicher Richtung – etwa zwischen Niederzier und Elsdorf – abgebaut. Dabei wird der Abraum an der Kippenseite zur Sophienhöhe im gleichen Tempo das wandernde Loch verfüllen und eine Rekultivierung der abgebauten Fläche ermöglichen.

Wir, die Gruppe der Geschichtswerkstatt Spurensuche Aldenhoven, wollen dorthin - zur bewaldeten Sophienhöhe. Einer unserer Mitglieder, Alwin Reiche aus Jülich, gestaltet aktiv sein Rentnerleben, indem er als ausgebildeter Naturführer fundierte Kenntnisse über seine Heimat und über die Eifel mit leidenschaftlicher Naturliebe an jüngere und ältere Menschen weitergibt. Von Anfang an hat er die Entwicklung dieses neuen Tagebaues beobachtet. Alwin Reiches Sachkompetenz bedeutet einen Glücksfall für unsere Geschichtswerkstatt; denn nicht nur der vergangene Steinkohlenbergbau mit seinen Menschen ist ein Schwerpunkt unserer Forschungsarbeiten mit Erzählgeschichten Betroffener, sondern auch die noch laufenden Braunkohlentagebaue „Inden“ (am Aldenhovener Südrand westlich von Jülich) und „Hambach“ (östlich von Jülich) finden unser Interesse. Schließlich bietet die Braunkohlengewinnung viele Arbeitsplätze für die Aldenhovener Bevölkerung. An die 200 Bergleute von EMIL MAYRISCH fanden 1992 bei der Schließung der Grube Arbeit in der Braunkohle.

Am Rand darf hier erwähnt werden, dass die beiden Schächte der Zeche EMIL MAYRISCH das Schwimmsand-Deckgebirge des Tertiärs im Gefrierverfahren durchteuft und erst bei knapp 450 m das feste

Karbondgestein mit seinen Steinkohlenflözen erreicht haben. In den beiden Schächten wurden dabei auch die Braunkohlenflöze aufgeschlossen. Die beiden Schachtprofile zeigten aufgesplitterte Braunkohlenflöze – ein Zeichen von unterschiedlichen Wachstums- und Absenkungsverhältnissen vor ca. 30 bis 60 Millionen Jahren, zur Tertiärzeit mit ihren tropischen Wäldern. Das erste Braunkohlenflöz lag in 72 m Tiefe und hatte 16 m Mächtigkeit; das zweite bei 153 m wies 7 m Mächtigkeit auf, darunter bei 195 m und 254 m je ca. 3 m Braunkohle.



Nach diesem kleinen Abstecher wieder zurück zu unserem Besuch der Sophienhöhe. Durch seine guten Verbindungen zur Werksleitung hat Erwin Reiche für unsere Besuchergruppe eine Exkursion unter seiner Führung über die Sophienhöhe vorbereitet. Wir - an die zwanzig Personen, Männer, Frauen und Kinder - treffen uns am Freitagmorgen, dem 10. August 2007, an der evangelischen Kirche in Aldenhoven. Pfarrer Charles Cervigne organisiert die Fahrt zum Treffpunkt auf dem Parkplatz Sophienhöhe, wo unser Naturführer und ein Geländebus von RWE POWER auf uns warten.

Alwin Reiche gibt uns an der großen Schautafel noch einige vorbereitende Erklärungen über die Sophienhöhe. Etwa 1990 war die Außenkippe fertig. Große Waldflächen und Biotope befanden sich bereits in der Entwicklung. Heute sieht das ganze Areal fertig bewaldet aus. Zwischen über 10 Millionen Bäumen und einigen Wasserflächen und Aussichtspunkten laufen über 70 km Wanderwege und laden jedermann jederzeit zum Spazieren in schöner Natur und guter Luft ein. Hier hat das Braunkohlenwerk einen Naherholungsberg für die Öffentlichkeit hinterlassen, der von der Bevölkerung des Jülicher Landes angenommen worden ist. Für die neue Generation ist die weithin sichtbare Landmarke schon ein selbstverständlicher heimatlicher Berg.



Nach letzten Hinweisen über die zu erwartende und gut entwickelte Pflanzen- und Tierwelt steigen wir mit unserem Naturführer in den geländegängigen Bus ein und rumpeln langsam bergauf, während Alwin Reiche uns erzählt, was links und rechts und beim nächsten Halt zu sehen ist. So begegnen uns, wenn der Laubmischwald zurücktritt und Lichtungen freigibt, Hasen und Kaninchen, Rehe und Wildschweine. Hin und wieder steigen wir aus. Unser Begleiter weiß genau, wo etwas los ist, wo wir nach kurzen Spaziergängen Besonderes beobachten können.



Auf einem großen Teich tummeln sich Enten mit ihren Jungen sowie andere Wasservögel, und ein stolzer Schwan zieht seine Bahn. Mir fällt ein schönes Lied ein, eine gefühlsstarke Ballade mit passender Musik, die, wenn ich mich recht erinnere, von der Gruppe Karat vorgetragen wurde: „.... Wenn ein Schwan singt, schweigen die Tiere und raunen sich leise zu: Da ist ein Schwanenkönig, der in Liebe stirbt ...“ oder so ähnlich. Hörten meine Frau und ich früher dieses Lied, waren wir immer tief beeindruckt, so wie ich jetzt auch, als Alwin Reiche erwähnt, dass der weiße Schwan schon einige Jahre hierhin kommt und immer auf seine Gefährtin wartet. Für mich eine kleine, romantische Episode, und Sie, verehrte Leserinnen und Leser, werden es mir hoffentlich nachsehen, dass ich sie auch aufschreibe. Weiter aufwärts gefahren, entdecken wir rechter Hand öfter Kreuzwegsteine, die bei Prozessionen als Kreuzwegstation dienen. Auch folgt ein Bildstock als Barbarafigur, der Schutzpatronin der Bergleute. Hier werden gelegentlich ökumenische Gottesdienste gefeiert.

Näheres zu religiösen Initiativen beschreibt Alwin Reiche in seinem Beitrag „Kirche auf der Sophienhöhe“.

Dann sehen wir einen großen Ameisenhaufen von roten Ameisen, der sich nicht wie viele andere Naturphänomene aus den nahen Waldgebieten ringsum – wie Stetterbacher oder Hambacher Forst - von allein angesiedelt hat, sondern von fleißigen Forstleuten als Haufen von anderswo errichtet wurde. Wir nehmen einen neuen Pfad der roten Ameisen wahr, die ein Stück weiter bereits einen anderen Ameisenhügel angesetzt haben. Was die vielen Forstbeschäftigten auf der Sophienhöhe nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen beim Aufbau der Natur auf so einer zunächst doch öden, großen Ansammlung von Abraumsand und -kies geleistet haben, ist beachtenswert.



Beim nächsten Halt zeigt uns unser Begleiter eine Gruppe von Mammutbäumen, die schon



nach etwa 25 Jahren doppelt so dick sind wie die anderen Laub- oder Nadelbäume. Sie können zwei- bis dreitausend Jahre alt werden. Interessanterweise wuchs die Baumart Mammutbaum bereits zur Tertiärzeit in den Braunkohlenwäldern vor 30 Millionen Jahren.

Weiter sehen wir eine Gruppe von Mufflons, eine Art Gebirgsschafe mit gedrehten Hörnern. Auf der Hochfläche angekommen, erreichen wir einige Aussichtspunkte. Alwin Reiche weist uns auf viele seltene Pflanzen, auf Blüten und Sträucher hin. Leider verhindert Dunst eine Weitsicht, sodass uns Ausblicke in die Umgebung versagt bleiben. Das sollte ein Grund mehr sein, wieder einmal nach hier zu kommen, um von der Höhe ins Umland zu schauen, Spaziergänge zu machen, Vertrautes und Neues zu entdecken.

Einige Tage nach unserer Exkursion habe ich die Motivation des Wiederkommens in die Tat umgesetzt und bei günstiger Sicht vom Aussichtspunkt Elsdorf aus das Foto in den Tagebau Hambach gemacht. Rechts im Vordergrund geht es in Richtung Sophienhöhe



Unser Ausflug nähert sich dem Ende. Auf dem Weg nach unten kommt immer wieder Neues in den Blick. Nun freuen wir uns auf eine Stärkung mit Essen und Trinken beim Grill. Wir bedanken uns beim Naturführer Alwin Reiche für die gelungene Exkursion sowie bei allen, die den spannenden Tag ermöglicht haben.



Verfasst im August 2007